

Werk

Titel: Das Kambrium des Iglesiente

Jahr: 1931

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?251726223_1931_0003|log12

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

reits LAMARMORA am Kap Figari, wo sich alle Übergänge von Granit in Gneis nachweisen lassen sollen. Auch vom Granit der Gallura sagt er, daß er stellenweise eine Art Schichtung zeige. Ebenso beobachtete BLENGINO (S. 163) bei Orune entlang dem Kontakt eines Granitmassivs einen Gneisstreifen.

Gelegentlich hat auch das Magma die Schiefer aufgeblättert und injiziert, sodaß es zur Bildung von Mischgneisen gekommen ist, wie ich es am Kontakt des Granites von Arbus in der Region Bidderdi auf kürzere Erstreckung hin beobachtete. Da die Granite karbonischen Alters sind (s. S. 34), so können auch die Gneise nur paläozoischen Alters sein.

Es ergibt sich also, daß sie wie die Phyllite und Marmore nicht das Liegende des Paläozoikums, sondern seine metamorphe Fazies darstellen¹⁾. Keine Beobachtung deutet bislang an, daß Praekambrium auf Sardinien zutage tritt.

B. Epirogene Bewegungen im Kambrium.

1. Das Kambrium des Iglesiente.

a) Der Cabitzaschiefer.

Wie NOVARESE gezeigt hat, tritt als tiefstes Glied des sardischen Kambriums der Cabitzaschiefer zutage. Es sind Tonschiefer mit feinsandigen Lagen. Wenn sie auch nicht i. e. S. geschiefert sind, so werden sie doch von zahllosen, mehr oder weniger parallelen Schubklüften durchsetzt. Im Gegensatz zu diesen „bruch“- bzw. „rauh“-geschieferten tieferen Partien des Cabitzaschiefers sind die höheren unter dem schützenden Dach des Erzkalkes fast ungeschiefert geblieben. Es sind rote und gelbliche, tonig-kalkige Gesteine mit Trilobiten des Unteren Mittelkambriums (Zone des *Paradoxides rugulosus*). Nach den Bestimmungen von POMPECKJ, dem das reiche Material von EBERHARD FRAAS vorlag, finden sich

Paradoxides mediterraneus POMPECKJ (cf. = *rugulosus* BERGERON),

Conocoryphe héberti MUN.-CHAL. et I. BERG.

sowie „ *levyi* MUN.-CHAL. et I. BERG.

Da die Fossilien wenige Meter unter dem Erzkalk liegen, ist es möglich, daß die Cabitzaschiefer, die mindestens 2—300 m mächtig sind, z. T. dem faunistisch allerdings noch nicht nachgewiesenen Unterkambrium angehören.

Durch allmähliche Zunahme des Kalkgehaltes entstehen aus

1) Es verdient hervorgehoben zu werden, daß bereits LAMARMORA dieses klar erkannt hat.

den Tonschiefern Kalkschiefer, die in den eigentlichen Erzkalk überleiten²⁾. Sie gleichen den bitumen- und schwefelkiesreichen, fossilarmen Kalksedimenten, die sich so häufig zwischen eine Kalk- und eine Tonserie einzuschalten pflegen. Diese völlige petrographische Übereinstimmung der Kalkschiefer mit nicht durchbewegten Sedimenten weist ebenso wie das Fehlen phyllitischer Substanz und die Beschränkung auf Gebiete ruhiger Tektonik darauf hin, daß die Kalkschiefer nicht als geschieferte Erzkalke aufgefaßt werden dürfen. Die Kalkschiefer sind ungeachtet mancher intensiver Stauchungen ein Sediment und kein tektonisches Produkt, und die Paradoxidesschiefer sind damit das normale Liegende der Archäocyathinen-führenden Erzkalke.

b) Der Erzkalk.

Der Erzkalk des Iglesiente ist schwer zu beschreiben; denn zu verschiedenartig sind die Umwandlungen, die er durchgemacht hat. Bald ist er dolomitisiert, bald verkieselt oder mehr oder weniger vererzt.

Wo der Bergbau gute Aufschlüsse geschaffen hat, wie nördlich von Nebida, kann man im Erzkalk ausgewalzte Schieferkeile beobachten. Sie zeigen, daß er verschuppt ist und daß die scheinbar so große Mächtigkeit sich tektonisch erklärt. Ursprünglich mag der Erzkalk vielleicht nur 2—300 m mächtig gewesen sein.

Was seine Entstehung anbelangt, so hat man den Erzkalk wegen der Archäocyathinen, die sich als die einzigen schlecht erhaltenen Fossilien nicht selten finden, zuweilen als ein Archäocyathinenriff aufgefaßt. Da aber m. W. an keiner Stelle eine Verzahnung mit mergeligen Sedimenten, Übergußschichtung oder dergleichen beobachtet werden konnte, so scheint der weit verbreitete Erzkalk nie als Riff über seine Umgebung emporgeragt zu haben, — vielmehr ist anzunehmen, daß flache Rasen von Archäocyathinen sich gelegentlich in kalkgesättigtem Seichtwasser ausgebreitet haben.

Über das genauere Alter des Erzkalkes sagen die Archäocyathinenreste nichts aus; doch da er jünger ist als die Schichten mit *Paradoxides mediterraneus* und älter als die mit *Olenopsis*, so muß er dem Mittleren Acadian angehören.

²⁾ Schön erschlossen ist der Übergang z. B. im Eisenbahneinschnitt bei Catizza, wo ich folgendes Profil beobachtete:

Erzkalk,
Kramenzalk,
kalkige Schiefer mit tonigen wechsellagernd,
Tonschiefer.